

PRESSE-INFO +++ Cannabis Verband Bayern (CVB)+++ PRESSE-INFO



PRESSE-MAPPE

**zur Pressekonferenz am 08.03.2018
im Presseclub München**

Ansprechpartner:

Cannabis Verband Bayern, Wenzel Vaclav Cervený, Einsteinstraße 163
D-81677 München, Tel. +49 157 380 99 383, E-Mail: cervený@cannabis-verband.de.

Cannabis Verband Bayern, Patientensprecher Sascha Heuft,
Tel. +49 173 947 8338 , E-Mail: saschaheuft@hotmail.com

Pressebüro König, Josef König, Tel. 08561/910771, E-Mail: cannabis@koenig-online.de
Internet: www.koenig-online.de/pressefach_cannabis_verband.html

Erster Geburtstag des „Cannabis als Medizin“-Gesetzes

„Umgang mit Cannabis-Patienten ist menschenunwürdig und katastrophal“

Wenzel Cerveny vom Cannabis Verband Bayern (CVB) zieht zum Jahrestag durchwachsene Bilanz/Acht Thesen für eine Novellierung vorgestellt/Pressekonferenz am Donnerstag, 8. März 2018, um 10.30 Uhr im Presseclub München/Großkundgebung am 10.03.18 in München/Einreichen einer Petition im Bundestag geplant

MÜNCHEN – Kein Grund zum Feiern: Der erste Geburtstag des „Cannabis als Medizin“-Gesetzes ist für den Cannabis Verband Bayern (CVB) alles andere als ein Grund zum Feiern. „Der Umgang mit Cannabis-Patienten ist menschenunwürdig und katastrophal“, sagte CVB-Vorsitzender Wenzel Cerveny (57) anlässlich einer Pressekonferenz am Donnerstag in München. Der Verband will mit acht Thesen die Politik zu einer notwendigen Novellierung auffordern. Zum Jahrestag ist am Samstag, 10.03.2018, von 14 bis 17 Uhr in der Münchner Innenstadt, Neuhauserstraße 8, eine Großkundgebung geplant, um auf die Unzulänglichkeiten des Cannabis-Gesetzes hinzuweisen. Über 50.000 Personen haben eine Petition zum Deutschen Bundestag unterschrieben, um eine Legalisierung von Cannabis zu fordern.

Seit dem 10. März 2017 können Ärztinnen und Ärzte Medizinal-Cannabisblüten oder Cannabisextrakt in pharmazeutischer Qualität auf einem Betäubungsmittelrezept verschreiben. Die Freigabe von Cannabis als Medizin für Schwerkranke auf Krankenschein war für Wenzel Cerveny der erste richtige Schritt, den Rohstoff Hanf/Cannabis aus der „Schmuddelecke“ zu holen. Allerdings sei das Ergebnis ein unausgegorenes „Anbauverhinderungsgesetz“ geworden. Immer mehr Patienten hätten sich vor Gericht das Recht zum Anbauen der Hanfpflanzen zum Eigenverbrauch erstritten. „Das Gesetz nützt nichts, weil zu wenig Ärzte Cannabis verschreiben, der Medizinische Dienst der Krankenkassen die Anträge unnötig in die Länge zieht oder einfach verweigert, Apotheken das Medikament nicht vorrätig haben und Polizeibeamte Patienten das Leben im Freistaat schwer machen“, sagt Cerveny. Es sei eine Schande, wie

mit Cannabis-Patienten umgegangen wird. „Wirksame Medizin zu verweigern, grenzt an eine Menschenrechtsverletzung.“

Mit acht Thesen fordert der Cannabis Verband Bayern die Politik zu einer Novellierung der betäubungsmittelrechtlichen Vorschriften auf. „Jeder Bürger hat das Recht, sich Cannabis als Medizin verschreiben zu lassen“, fordert CVB-Vorsitzender Wenzel Cervený. Rund 800.000 Patienten in Deutschland könnten von Cannabis profitieren und auf Nebenwirkungen herkömmlicher Medikamente verzichten. „Legalisierung ist das Zeichen der Zeit: Cannabis ist aus dem Betäubungsmittelrecht zu streichen und für Personen ab dem 18. Lebensjahr freizugeben“, bilanziert Cervený. Der Jugendschutz und die Prävention sollen aus den erzielten Steuereinnahmen gestärkt werden.

Die acht Thesen beschreiben laut CVB-Patientensprecher Sascha Heuft (45) aus Eresing (Lkr. Landsberg) die Probleme der Cannabis-Patienten bei der Suche nach einem Arzt, die Übernahme der Kosten durch die Krankenkassen, die mangelnde Bevorratung und hohen Preise in den Apotheken sowie den teilweise schikanösen Umgang der Polizei im Freistaat mit Patienten. Immer wieder tauchten Patienten beim Cannabis Verband auf und berichten von ihren negativen Erfahrungen, häufig werde den Cannabis-Patienten die Medizin einfach beschlagnahmt, bis die Staatsanwaltschaft die Rezepte oder Bescheinigungen der Ärzte überprüft. „Dieser Zustand darf nicht länger hingenommen werden“, so Wenzel Cervený.

Cannabis besitzt laut Cervený eine relativ hohe therapeutische Breite. Es gebe verschiedene Sorten von Cannabisblüten und -extrakten. Die jeweiligen Sorten seien über ihren Namen eindeutig identifizierbar und über ihren (eher berauschenden) Tetrahydrocannabinol- (THC) und Cannabidiol (CBD)-Gehalt definiert. Cannabidiol ist ein kaum psychoaktives Cannabinoid aus dem weiblichen Hanf. Medizinisch wirkt es unter anderem leicht schmerzlindernd, entzündungshemmend, heilend, angstlösend und gegen Übelkeit.

Cannabis-Therapie-Zentrum weiter im Blick

Mehr denn je besteht laut Cervený im Raum München der Bedarf für ein Cannabis-Therapie- und Informationszentrum, eine Art Cannabis/Hanf-

Erlebniswelt auf circa 5000 Quadratmetern. Seine Vision einer bundesweit einmaligen Anlaufstation für Cannabis-Patienten hat er weiter im Blick und sucht nach Investoren. In der geplanten Einrichtung soll unter anderem auf über 1.000 Quadratmetern eine Cannabis-Klinik/Arztpraxis mit Schwerpunkt Allgemeinmedizin und Schmerztherapie Cannabis-basierte Medizin anbieten. Außerdem soll die Forschung vorangebracht werden.

Über den CVB

Der Cannabis Verband Bayern (CVB) wurde im Frühjahr 2014 von Vaclav Wenzel Cerveny (57) als Dachorganisation von bayernweit 14 Cannabis Social Clubs (CSC) gegründet. Der Verband hat das bayernweite Volksbegehren „Ja zu Cannabis“ initiiert und rund 27.000 gültige Unterschriften gesammelt. Das Bayerische Verfassungsgericht hat ein Volksbegehren wegen Nichtzuständigkeit (Bundesrecht) abgelehnt. Aus diesem Grund läuft seit Februar 2017 eine bundesweite Petition (www.ja-zu-cannabis.de), bei der bereits über 50.000 Personen (34.000 online und 18.000 auf der Straße) unterschrieben haben. Diese Petition soll im Frühjahr 2018 in Berlin dem Deutschen Bundestag übergeben werden. Im Juli 2015 sowie im Juli 2017 hat der Verband die erste deutsche „CannabisXXL“-Messe in München durchgeführt. Wenzel Cerveny betreibt in München (Einsteinstraße 163) einen Hanfladen (<https://hanf-bioladen.de/>).

Pressekontakt:

Cannabis Verband Bayern, Wenzel Vaclav Cerveny, Einsteinstraße 163
D-81677 München, Tel. +49 157 380 99 383, E-Mail: cerveny@cannabis-verband.de.

Cannabis Verband Bayern, Patientensprecher Sascha Heuft,
Tel. 0173 94 783 38, E-Mail: saschaheuft@hotmail.com

Pressebüro König, Josef König, Tel. 08561/910771, E-Mail: cannabis@koenig-online.de
Internet: www.koenig-online.de/pressefach_cannabis_verband.html

Acht THESEN für eine notwendige Novellierung

Das Gesetz zur Änderung betäubungsmittelrechtlicher und anderer Vorschriften (Cannabis als Medizin-Gesetz) trat am 10.03.2017 in Kraft/Der Cannabis Verband Bayern fordert Politik anlässlich des Jahrestages des Inkrafttretens des Gesetzes zur Neuausrichtung des Gesetzes in Deutschland auf:

1. Jeder Bürger hat das Recht, sich Cannabis als Medizin verschreiben zu lassen. Über 800.000 Patienten in Deutschland könnten von Cannabis profitieren und auf Nebenwirkungen herkömmlicher Medikamente verzichten!
2. Ärztevertreter und die medizinischen Fakultäten der Universitäten haben die Pflicht, ihre Berufskollegen und ihre Studenten über die Wirkung des (eher berauschenden) Tetrahydrocannabinol (THC) und des (leicht schmerzlindernden und entzündungshemmenden) Cannabidiol (CBD) verstärkt aufzuklären.
3. Das „Cannabis als Medizin“-Gesetz funktioniert derzeit nicht, weil die Arztsuche für einen Patienten wie einem „Sechser im Lotto“ gleicht. Der Antrag auf Kostenübernahme bei der Krankenkasse ist ein bürokratischer Aufwand, der derzeit nicht belohnt wird.
4. Ärzte haben Angst vor juristischer Verfolgung. Die Justiz hat deshalb die Repressalien gegen Ärztinnen und Ärzte bei der Verschreibung von Cannabis einzustellen. Jeder Arzt sollte aus guter Überzeugung Cannabis verschreiben können.
5. Ende der Zweiklassen-Medizin: Privatpatienten erhalten Cannabis-Rezepte auf eigene Kosten, den gesetzlich versicherten Cannabis-Patienten verweigert die Krankenkasse die Übernahme. Häufig hat der medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) die Therapiehoheit an Stelle der Ärzte übernommen.
6. Das „Cannabis als Medizin“-Gesetz hat das Gramm Cannabis für Patienten in Apotheken um zehn Euro verteuert. Oftmals ist Cannabis nicht vorrätig. Apotheken dürfen nur 16 Sorten Cannabis anbieten, obwohl es weit über 500 Sorten gibt.
7. Keine Schikane von Cannabis-Patienten durch die Polizei. Einführung eines polizeisicheren Identifizierungsmerkmals. Cannabis-Patienten sind im Straßenverkehr wie andere Patienten und Medikamenten-Konsumenten zu behandeln!
8. Legalisierung ist das Zeichen der Zeit: Cannabis ist aus dem Betäubungsmittelrecht zu streichen und für Personen ab dem 18. Lebensjahr freizugeben. Aufklärung und der Jugendschutz und die Prävention sollen aus den erzielten Steuereinnahmen gestärkt werden.

München, 08.03.2018

Pressekontakte:

Cannabis Verband Bayern, Wenzel Vaclav Cerveny, Einsteinstraße 163
D-81677 München, Tel. +49 157 380 99 383, E-Mail: cerveny@cannabis-verband.de.

Pressebüro König, Josef König, Tel. 08561/910771, E-Mail: cannabis@koenig-online.de Internet:
www.koenig-online.de/pressefach_cannabis_verband.html

Cannabis-Patienten klagen:

„An jeder Ecke im System der medizinischen Versorgung knirscht es“

CVB-Patientensprecher Sascha Heuft: Patienten haben bis zum ersten Cannabis-Medikament Herausforderungen zu meistern

MÜNCHEN – Cannabis-Patienten haben an fast jeder Stelle des Systems mit Schwierigkeiten zu kämpfen. „Es knirscht an jeder Ecke im System der medizinischen Versorgung. Das Gesetz ist unausgegoren“, beklagt sich Sascha Heuft (45), Patientensprecher beim Cannabis Verband Bayern.

Größtes Problem ist für Patienten laut Heuft die Suche nach einem Arzt: Es gebe kaum Mediziner mit Kassenzulassung, so Heuft, die Cannabis verschreiben. Wenn sie doch ein Rezept ausstellen, dann oft unter dem Siegel der Verschwiegenheit. „Die Ärzte haben Angst davor, den Ruf einer Kiffer-Praxis zu bekommen.“ Hausärzte seien zudem zu wenig über die Möglichkeiten aufgeklärt, Cannabis einzusetzen. Viele Mediziner hätten gerade noch vom berauschenden Tetrahydrocannabinol (THC) gehört. Von der heilenden Wirkung von Cannabidiol (CBD) hätten viele Mediziner noch nie gehört. „Manch ein Patient kennt sich besser aus als der Medizin-Profi“, weiß Heuft. Häufig seien auch pharmaindustriegesteuerte Vorurteile zu finden, die nur durch Aufklärung behoben werden könnten.

Ärzte verweigern laut Heuft nach einschlägigen Berichten sogar todkranken Patienten Cannabis. Als Argument dienen „fehlende Langzeitstudien“. Morphium hingegen werde sofort verschrieben. In Krankenhäusern seien Stationsärzte, Notärzte und Krankenschwestern nach Berichten von Patienten positiv zum Einsatz von Cannabis eingestellt. Die leitenden Chefarzte würden eine Behandlung ablehnen.

Wer als Patient ein Rezept ergattert hat, so weiß Heuft, steht vor weiteren Hürden. Zunächst stellt sich die Frage der Kostenübernahme. Die Anzahl der Cannabis-Patienten wurde vor dem Inkrafttreten des Gesetzes mit bundesweit 1.040 angegeben. Im vergangenen Jahr 2017 seien nach dem Gesetz 13.000

Genehmigungsanträge an die Krankenkassen eingereicht worden und nach Insiderschätzungen zu 60 Prozent genehmigt worden. Im Jahr 2018 wurden in den ersten zwei Monaten bereits 13.000 Anträge (9.000 Anträge bei der AOK und 4.000 Anträge bei der Barmer GEK) eingereicht. Insider gehen wieder davon aus, dass fünf Mal so viel Patienten die Kostenübernahme verweigert worden sei, so der Patientensprecher, der unter anderem wegen einer Arthrose in den Fingern und Kalk in der Schulter ein Cannabis-Medikament verwendet.

Mit der Übernahme der Kosten stellt sich für Patienten das nächste Problem, wo sie die Medikamente überhaupt bekommen. Das Rezept sei nach den Statuten des BTM-Gesetzes nur sieben Tagen gültig. Viele Apotheken würden aber keine Cannabis-Medikamente oder aber nur wenige Sorten führen. Von insgesamt 500 Sorten seien in den Apotheken meist nur 16 vorrätig. Dies bedeutet für den Patienten, er muss warten, bis die Lieferung „seines Medikaments“ ankommt. Damit werde aber sein Rezept ungültig. „Es grenzt an Schikane, wenn der Patient nach sieben Tagen erneut zum Arzt muss und sich das Rezept erneut ausstellen lassen muss“, so Heuft. Zudem seien die Preise für Cannabis in den Apotheken nahezu doppelt so teuer wie auf dem Schwarzmarkt, berichten Patienten.

Cannabis am Steuer: vorsichtiger, langsamer und weniger aggressiv

Im Alltag bringt die Cannabis-Medizin besonders Autofahrern ein Problem. Es gibt laut Wenzel Cerveny kein polizeisicheres Identifikationsmerkmal für Cannabis-Patienten. „Geraten Patienten in eine Polizeikontrolle, müssen sie mehrstündige Prozeduren über sich ergehen lassen. Weder ein BTM-Rezept noch ein Cannabis-Ausweis des Arztes schützen den Patienten vor der Kontrolle. Dabei haben Mediziner laut Cerveny längst festgestellt, dass Cannabis-Patienten nach einer Eingewöhnungszeit die besseren Autofahrer seien: „Cannabis-Patienten sitzen vorsichtiger, langsamer und weniger aggressiv am Steuer.“

Über den CVB

Der Cannabis Verband Bayern (CVB) wurde im Frühjahr 2014 von Vaclav Wenzel Cerveny (57) als Dachorganisation von bayernweit 14 Cannabis Social Clubs (CSC) gegründet. Der Verband hat das bayernweite Volksbegehren „Ja zu Cannabis“

initiiert und rund 27.000 gültige Unterschriften gesammelt. Das Bayerische Verfassungsgericht hat ein Volksbegehren wegen Nichtzuständigkeit (Bundesrecht) abgelehnt. Aus diesem Grund läuft seit Februar 2017 eine bundesweite Petition (www.ja-zu-cannabis.de), bei der bereits über 50.000 Personen (34.000 online und 18.000 auf der Straße) unterschrieben haben. Diese Petition soll im Frühjahr 2018 in Berlin übergeben werden. Im Juli 2015 sowie im Juli 2017 hat der Verband die erste deutsche „CannabisXXL“-Messe in München durchgeführt. Wenzel Cerveny betreibt in München (Einsteinstraße 163) einen Hanfladen (<https://hanf-bioladen.de/>).

Pressekontakt:

Cannabis Verband Bayern, Wenzel Vaclav Cerveny, Einsteinstraße 163
D-81677 München, Tel. +49 157 380 99 383, E-Mail: cerveny@cannabis-verband.de.

Cannabis Verband Bayern, Patientensprecher Sascha Heuft,
Tel. 0173 94 783 38, E-Mail: saschaheuft@hotmail.com

Pressebüro König, Josef König, Tel. 08561/910771, E-Mail: cannabis@koenig-online.de
Internet: www.koenig-online.de/pressefach_cannabis_verband.html